

Archäologie

IN OSTWESTFALEN

14



Herausgegeben von der
Gesellschaft zur Förderung der Archäologie
in Ostwestfalen e. V. – Band 14 | 2019

gefao 

Gesellschaft zur Förderung der
Archäologie in Ostwestfalen e. V.

Archäologie 14

IN OSTWESTFALEN

Band 14 | 2019

Herausgegeben von
Johann-Sebastian Kühlborn für die
Gesellschaft zur Förderung der
Archäologie in Ostwestfalen e. V.

Beier & Beran
Langenweißbach 2020

Titelabbildung

Der Wittekindsberg, ein Höhenzug mit einer 4000-jährigen Geschichte. Luftbild, im Vordergrund das Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Foto: GeFAO/Thomas Janßens.

Impressum

Archäologie in Ostwestfalen

Ausgabe 14 | 2019

Herausgeber

Johann-Sebastian Kühlborn für die Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e. V.

Lektorat

Johann-Sebastian Kühlborn und Ulrich Lehmann

Satz, Bildbearbeitung

Charlotte Stein, Ulrich Lehmann

Druck und Bindung

Bonifatius GmbH, Paderborn

Verlag, Vertrieb

Beier & Beran
Thomas-Müntzer-Straße 103
D-08134 Langenweißbach
www.beier-beran.de

© 2020 Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e. V. und Autoren. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder sonstige Vervielfältigungen, auch in Auszügen, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der GeFAO.

ISSN 1434-3398
ISBN 978-3-95741-123-5

Printed in Germany

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für den Inhalt und die Abbildungen inklusive der urheberrechtlichen Angaben sind die Autoren der jeweiligen Beiträge verantwortlich.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54 Abs. 2 UrhG werden durch die »Verwertungsgesellschaft Wort« wahrgenommen.

Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e. V.
c/o Dr. Johann-Sebastian Kühlborn
Heckebaum 8
D-48369 Saerbeck
gefao@gefao.de
www.gefao.de

Gefördert durch das

Inhalt



Seite 20 Megalithgrab Wewelsburg II



Seite 27 Reiche Kulturlandschaft vor 5000 bis 2000 Jahren an den Lippequellen



Seite 53 Von Langsaxen und Sägezähnen



Seite 64 Noch einmal zum »Paderborner Odin«

Vorbemerkung des Herausgebers	5
Johann-Sebastian Kühlborn	
Eine wenig beachtete Gruppe von Megalithgräbern der Trichterbecherkultur bei Rahden, Kreis Minden-Lübbecke	9
Kerstin Schierhold	
Megalithgrab Wewelsburg II	20
Analog gegraben – digital erfasst	
Leo Klinke, Ralf Gleser und Sven Spiong	
Reiche Kulturlandschaft vor 5000 bis 2000 Jahren an den Lippequellen	27
Sven Spiong	
Spätbronzezeitliche Siedlungsspuren und vorgeschichtliche Funde der Stadtkerngrabung Alter Markt/Piggenstraße in Bielefeld	34
Bernhard Sicherl und Tanja Zerl	
Zu einigen Neufunden dreieckiger Tongewichte in Lemgo	42
Michael Zelle	
Barkhausen und Wilkenburg	46
Zwei augusteische Marschlager am Übergang von den Mittelgebirgen in die Norddeutsche Tiefebene Bettina Tremmel	
Von Langsaxen und Sägezähnen	53
Ein Klingenbruchstück mit gezahnter Schweißnaht von der Falkenburg bei Detmold-Berlebeck Ulrich Lehmann	
Ein frühmittelalterlicher Grabhügel bei Oerlinghausen	64
Karl Banghard	
Noch einmal zum »Paderborner Odin«	73
Karl Banghard	
Historischen Quellen nachgespürt	80
Die neuesten archäologischen Entdeckungen um den Paderborner Dom	
Sveva Gai	
Die Wüstung Marsfelde im Windpark Benhausen Süd, Stadt Paderborn	98
Auswertung der aktuellen Grabungsergebnisse	
Robert Gündchen und Robert Süße	
Archäologische Fundstellen aus dem Kreis Herford im Digitalen Geländemodell	112
Ingo Pfeffer	

Archäologische Denkmäler auf dem Wittekindsberg 119

Ein Engagement der Gesellschaft zur Förderung der
Archäologie in Ostwestfalen e. V. | Birte Reepen

Das Hörmuseum Stadtwüstung Blankenrode 127

Georg Eggenstein

Anhang

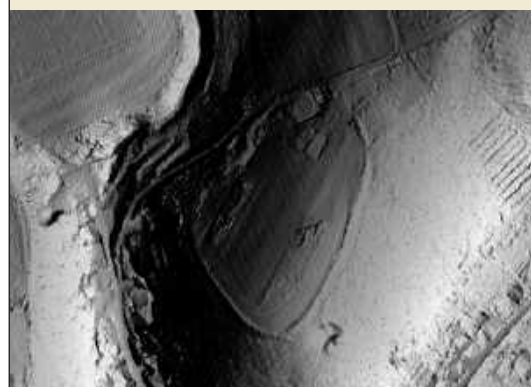
Neuerscheinungen 2016–2018 131

Wissenschaftliche Literatur zur Archäologie in Ostwestfalen
Zusammengestellt von Julia Hallenkamp-Lumpe

Antrag auf Mitgliedschaft



Seite 80 Historischen Quellen nachgespürt



Seite 112 Archäologische Fundstellen aus dem Kreis Herford im Digitalen Geländemodell



Seite 119 Archäologische Denkmäler auf dem Wittekindsberg



Seite 127 Das Hörmuseum Stadtwüstung Blankenrode

Vorbemerkung des Herausgebers

■ Johann-Sebastian Kühlborn

Dank zugeflossener Drittmittel kann sich die Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen (GeFAO) wieder verstärkt für wissenschaftliche, archäologische Projekte in der Region Ostwestfalen-Lippe und auch darüber hinaus engagieren. Begünstigt wurde diese Entwicklung in den letzten beiden Jahren durch zwei grundlegende Entscheidungen. Die Mitgliederversammlung beschloss am 24. Juni 2018 nach längerer Diskussion folgende Satzungsänderung: »Zweck des Vereins ist es, die Arbeit der Archäologie in Westfalen zu unterstützen. Der Verein betreut in bürgerschaftlichem Engagement hauptsächlich archäologische Projekte in der Region Ostwestfalen-Lippe.« Damit wurde der Handlungsbereich räumlich deutlich erweitert. Nicht minder bedeutsam war die Anmeldung der GeFAO als Arbeitgeber im September 2017. Seither kann sie sozialversicherte Arbeitsverträge abschließen. Mehrere zeitlich befristete Arbeitsverträge kamen inzwischen zustande. Der Entschluss, als regulärer Arbeitgeber zu fungieren, bescherte natürlich der GeFAO einen zusätzlichen hohen Verwaltungsaufwand.

In Zusammenhang mit der Beantragung von Drittmitteln stellte die GeFAO 2018 und 2019 erstmalig eigene Anträge zum Denkmalförderungsprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen. Auch für das Relaunch der GeFAO-Webseite waren wir erfolgreich mit einem Förderantrag an das Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen herangetreten.

Stellvertretend soll an dieser Stelle vor allem die Fertigstellung des Manuskripts der Forschungsgrabung Erwitte-Schmerlecke, Kreis Soest, durch Kerstin Schierhold in der ersten Jahreshälfte 2019 angeführt werden. Dort waren zwei Galeriegräber der Jungsteinzeit während der Jahre 2009 bis 2013 ausgegraben worden. Die Grabungen selbst und die begleitenden Untersuchungen des aus den Gräbern geborgenen

Skelettmaterials von annähernd 800 Individuen wurden durch Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert, die abschließenden wissenschaftliche Auswertungen hingegen nicht in vollem Umfang. Die Forschungsergebnisse zu diesen derzeit europaweit am besten erforschten Megalithgräbern sind nicht nur für die westfälische Region relevant, sie strahlen auch auf die europäische Megalithforschung aus. Die außergewöhnlich gute Erhaltung ermöglichte zudem neue Erkenntnisse und überregionale Vergleiche hinsichtlich der bestatteten Individuen. Die abschließende Publikation, voraussichtlich in der Reihe »Bodendenkmäler Westfalens«, stellt eine wichtige Ergänzung des an der Altertumskommission für Westfalen angesiedelten Projekts »Megalithik in Westfalen« dar.

Für die Jahre 2020 und 2021 sind bereits weitere Werkverträge und Zeitverträge unterschrieben und die Arbeiten teilweise auch schon aufgenommen worden. Im Einzelnen handelt es sich dabei um die Aufarbeitungen der Grabungen Bielefeld »Welle« durch Dieter Lammers und Bielefeld »Alter Markt« durch Eva Manz von der Firma Archäologie am Hellweg eG. Über weitere, jeweils zweimonatige Teilzeitverträge waren Jürgen Pape sowie Ingo Pfeffer für die Aufarbeitung der Grabung einer eisen- bis völkerwanderungszeitlichen Siedlung in Bad Salzuflen-Grastrup-Hölsen, die in den Jahren 1938–1940 durchgeführt worden ist, bei der GeFAO als wissenschaftliche Mitarbeiter eingestellt. Weiterhin stehen über die Altertumskommission für Westfalen Mittel für die Fortführung des Projektes Landwehren in den Kreisen Herford, Lippe und Paderborn und für anthropologische Untersuchungen des Knochenmaterials aus dem Galeriegrab Wewelsburg I zur Verfügung. Schließlich ist ein Aufsatzband »Stadt und Land. Siedlungsgeschichte im Paderborner Raum – Neue Ergebnisse der Stadtarchäologie Paderborn (2015–2020)« als Beiheft zur Schriftenreihe »Archäologie in Ostwestfalen« in Planung,

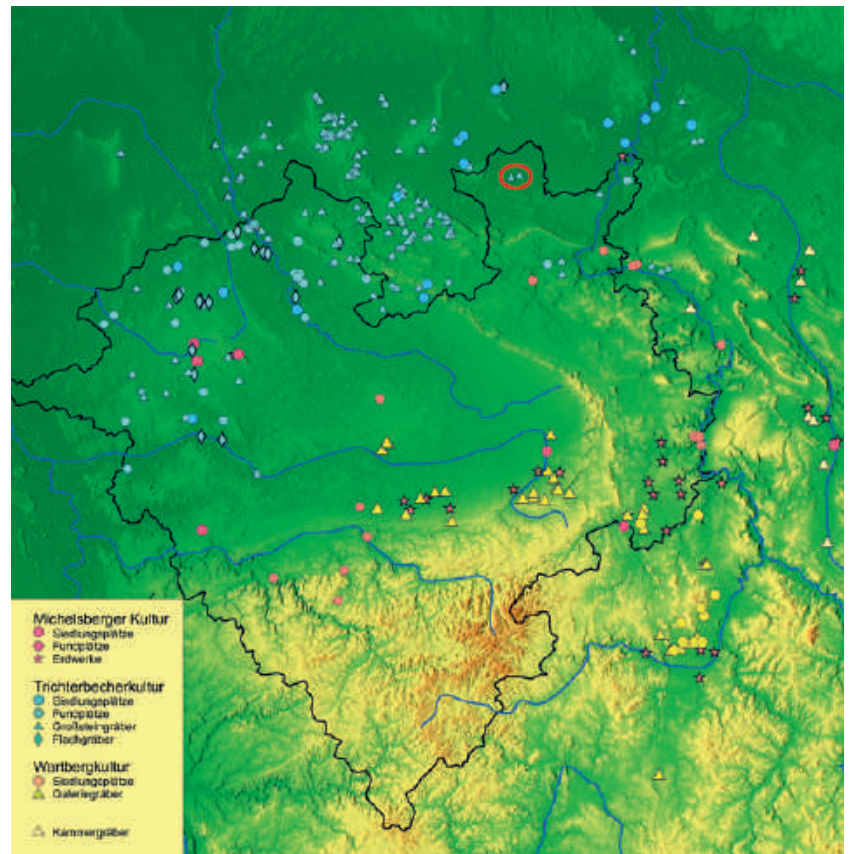
Eine wenig beachtete Gruppe von Megalithgräbern der Trichterbecherkultur bei Rahden, Kreis Minden-Lübbecke

■ Kerstin Schierhold

Einleitung

Seit 2014 fördert die Altertumskommission für Westfalen ein Projekt zur Erforschung der Megalithgräber Westfalens mit dem Ziel, diese einzigartige Denkmälergruppe wissenschaftlich neu aufzuarbeiten und der Öffentlichkeit mit modernen Methoden zu präsentieren.¹ Westfalen ist dabei als »megalithischer Glücksfall« zu bezeichnen, denn hier treffen auf engem Raum zwei sich in Grabbau und Beigabensitten stark unterscheidende, aber kollektiv bestattende Gesellschaften aufeinander: die Trichterbecherkultur und die Wartbergkultur. Der archäologische Kenntnisstand zu den einzelnen Gräbern ist sehr unterschiedlich. Viele der Anlagen sind im kulturellen Gedächtnis ihrer Region beispielsweise durch Sagen, als Bestandteil von Wanderwegen und durch die aktive Arbeit von Heimatvereinen fest verankert.² Doch trifft auch häufig zu, dass Gräber nicht oder kaum mehr erhalten sind und nur wenig über sie bekannt ist, sodass zum Teil viele Einzelinformationen aufwendig zusammengetragen und anschließend zu einem Gesamtbild zusammengefügt werden müssen.³

Die hier vorzustellenden Großsteingräber in der Gegend von Rahden, Kreis Minden-Lübbecke,⁴ liegen im Einflussgebiet der spätjungsteinzeitlichen Trichterbechergruppen, deren Träger zwischen etwa 3500 und 2800 v. Chr. Großsteingräber errichtet hatten. Die am weitesten verbreitete Form ist dabei das nach seiner Zugangsstruktur benannte Ganggrab. Gräber dieser Art bestanden aus einer ebenerdig errichteten, langrechteckigen und durchschnittlich 20 m bis 30 m langen Kammer aus großen Findlingen, die über einen mittig an einer Längsseite liegenden Gang erschlossen wurde. Oft waren sie von einem Kranz aus klei-



neren Findlingen umgeben, die den ehemals vorhandenen Hügel abschlossen.⁵ Diese mit großem Aufwand errichteten Anlagen wurden über mehrere Generationen als Bestattungsorte genutzt. Sie finden sich von den nordöstlichen Niederlanden bis nach Dänemark und Südschweden, östlich bis nach Polen und südöstlich bis in die Altmark in Sachsen-Anhalt. Westfalen liegt am südwestlichen Rand der Verbreitung; hier sind Ganggräber in den nördlichen und westlichen Landesteilen mit den Kreisen Steinfurt und Borken sowie im Mindener Raum bekannt (Abb. 1). Ursprünglich dürften, ähnlich wie im Norden, auch in Westfalen weit mehr Großsteingräber vorhanden gewesen sein, als wir heute kennen. Sehr viele dienten

Abb. 1 | Kartierung der Verbreitung von Megalithgräbern der Trichterbecherkultur und der Wartbergkultur, hervorgehoben die Gräber bei Rahden.

Grafik: Verändert nach POLLMANN 2018, 197 Abb. 2.

¹ SCHIERHOLD 2015.

² SCHIERHOLD 2016, 9–14; SCHIERHOLD/STAPEL 2018, 10–14.

³ SCHIERHOLD 2017.

⁴ Für hilfreiche Hinweise zu der teilweise schwer zugänglichen Literatur sei an dieser Stelle Bert Wiegel, Rahden, sehr herzlich gedankt.

⁵ Vgl. z. B. die virtuelle Rekonstruktion des Ganggrabes »Große Sloopsteene« bei KLINKE 2018, 241 Abb. 5.

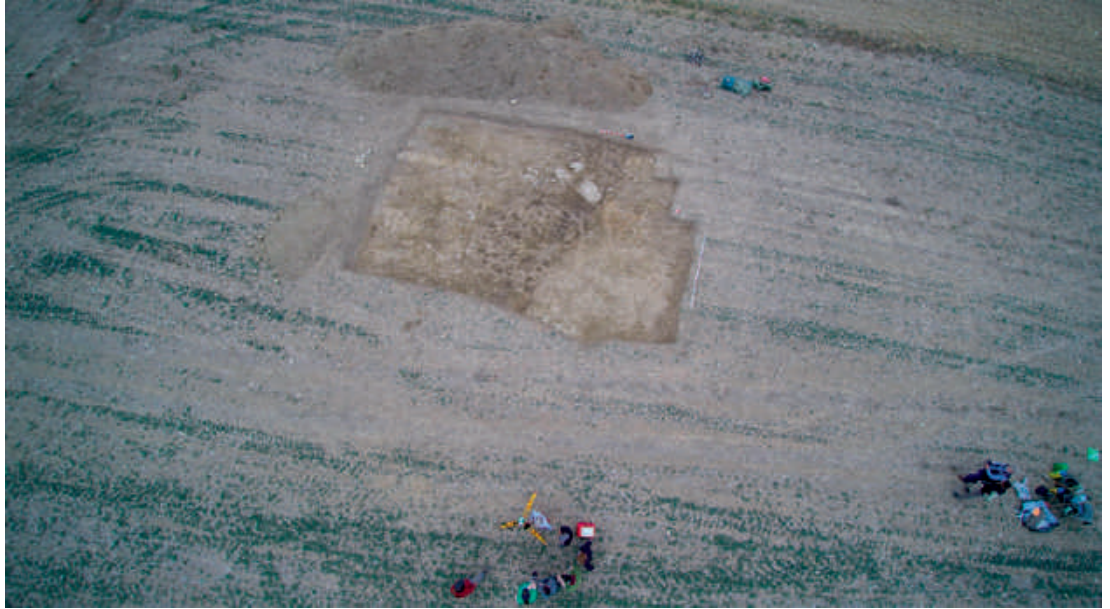
Megalithgrab Wewelsburg II

Analog gegraben – digital erfasst

■ Leo Klinke, Ralf Gleser und Sven Spiong

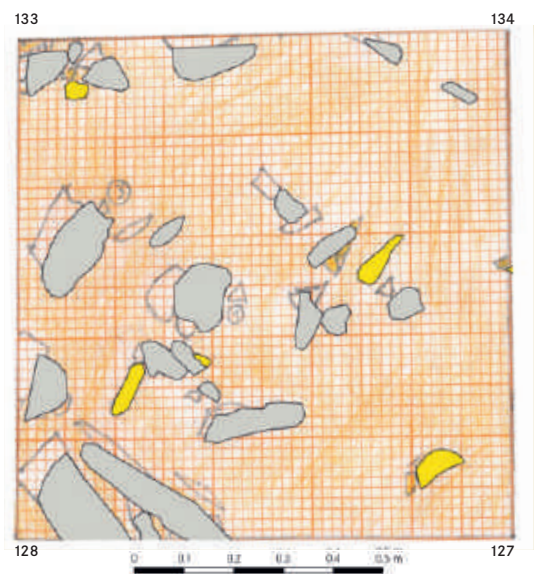
Abb. 1 oben | Erstes Planum Wewelsburg I.
Foto: Wolfram Czeschick.

Abb. 2 unten | SfM-Orthofoto in GIS-georeferenzierter digitaler Umzeichnung über erster Planumzeichnung. Abweichungen zwischen Handaufmaß und 3-D-Fotogrammetrie.
Grafik: Altertumskommission für Westfalen/Leo Klinke.



Auf einer weiten Hochfläche südlich von Büren-Wewelsburg zeigten sich 1985 beim Pflügen Spuren, die als megalithisch angesprochen wurden.¹ Das Gelände fällt in nördlicher Richtung zum Fluss Alme ab, im Westen und Osten ist es naturräumlich durch tief einschneidende Bachläufe gegliedert. Auf ca. 257 m ü. NN konnte in den Jahren 1986 und 1987 bei Ausgrabungen tatsächlich ein Galeriegrab der Wartbergkultur vom Typ Züschen nachgewiesen werden, das Megalithgrab Wewelsburg I.² Etwas weiter südlich befindet sich hangaufwärts auf etwa 297 m ü. NN eine zweite Fundstelle. Von dieser stammt ein massiver Findling von ca. 2,0 m x 1,2 m x 0,4 m Größe, der seit den 1980er-Jahren in der Wewelsburger Dorfmitte aufgestellt ist. Bei seiner Bergung traten menschliche Knochen zutage, die hier ein zweites Megalithgrab vermuten ließen. Auf nähere archäologische Untersuchungen dieser Wewelsburg II genannten Fundstelle wurde zunächst verzichtet, da sie durch eine ausreichende Schicht Mutterboden geschützt schien. Im Jahr 2017 kam hier jedoch beim Pflügen ein weiterer Findling zutage. Aufgrund starker Erosion befand er sich nur noch wenige Zentimeter unter der Oberfläche. Aus die-

sem Grund sollte der Erhaltungszustand des Befundes untersucht werden. Ein Kooperationsprojekt der Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Altertumskommission für Westfalen machte dies im Spätsommer 2018 im Rahmen einer universitären Lehrgrabung unter



Quadrant 13 – Planum 2
Zeichnung mit Befunden aus Orthofoto
■ Knochen ■ Kalkstein

1 Eine Zusammenfassung dieses Artikels findet sich in KLINKE/GLESER/SPIONG 2019.

2 GÜNTHER/VIETS 1992.

Reiche Kulturlandschaft vor 5000 bis 2000 Jahren an den Lippequellen

■ Sven Spiong

Der obere Lippelauf von der Quelle bis zum Paderzufluss stellt ein außerordentlich reiches Fundgebiet dar. Begünstigt durch das ganzjährig fließende Wasser war der Fluss schon immer ein Anziehungspunkt für Mensch und Tier. Bereits seit der Jungsteinzeit griff der Mensch hier in die Natur ein und prägte in den nachfolgenden Jahrhunderten zunehmend die Hänge und Hochterrassen beiderseits des Flusslaufes: So entstand eine reiche Kulturlandschaft.

Erste Aufenthalte von Menschen in der Steinzeit

Schon in der Mittelsteinzeit suchten Gruppen von Jägern und Sammlern immer wieder die Hochterrassen entlang des Flusses auf. Die Lippe trennt hier völlig unterschiedliche Biosphären: Nordwestlich der Lippe befindet sich die Senne mit Sandböden, auf denen neben Nadel- und Birkengehölzen wahrscheinlich auch von höherem Bewuchs freie, offene Graslandschaften bestanden. Südwestlich liegt ein Streifen mit Auelehmböden, der dann in der Hochterrasse von Lösslehmböden abgelöst wird, die hangaufwärts in größeren Höhenlagen in magere Böden übergehen. Diese Situation führte dazu, dass innerhalb der Kleinregion die Fauna und Flora stark variierte. Dies ermöglichte den umherziehenden Gruppen, auf sehr unterschiedliche Nahrungsmitelressourcen zurückzugreifen und damit ein relativ krisensicheres Leben mit einem Zugriff auf eine Fülle verfügbarer Naturprodukte zu führen. Die Anwesenheit kleinerer Gruppen ist u. a. durch Fundstellen südlich des Dedinger-Heide-Sees sowie auf einer Hochterrasse am Pfingstuhlweg in Bad Lippspringe gut belegt. Weitere mesolithische Fundstellen liegen bei Schlangen-Oesterholz. Ferner ist eine in Schloss Neuhaus gefundene Hirschhornhacke in diesem Kontext zu sehen.

Als die Menschen in der Jungsteinzeit sesshaft wurden, konzentrierten sie sich auf die großen Lössbodenareale bei Warburg oder in der Hellwegzone. Sicher nachgewiesene Siedlungen sind

am Oberlauf der Lippe bisher unbekannt. Der Grund liegt wahrscheinlich im Mangel an ausgedehnten Lössflächen, auf denen sich in der Regel die ersten Bauern der Linearbandkeramik ansiedelten. Für die Zeit seit der Rössener Kultur häufen sich allerdings die Belege dafür, dass dieses Areal zumindest begangen wurde. Ein Steinbeil aus Granit wurde beim Gut Dedinghausen gefunden, ein weiteres Steinbeil aus Tonschiefer südlich des Dedinger-Heide-Sees. Nordöstlich dieses Sees kam 1957 ein durchlochtes Breitkeil der Rössener Kultur zum Vorschein. Ein weiteres Exemplar wurde nordöstlich von Schlangen in Kohlstädt entdeckt. Zeitlich nicht genauer zu datieren sind zwei durchlochte Steinbeile nordöstlich von Bad Lippspringe.

Die Flusstäler als Begräbnisorte seit der späten Jungsteinzeit

Im Laufe des Spätneolithikums ändert sich die Befundsituation vollständig: Von nun an bis in die ältere Eisenzeit hinein errichteten beiderseits der Lippe Menschen Gräber für ihre verstorbenen Angehörigen. Während dieses langen Zeitraumes entstand somit eine große Anzahl von Hügelgräbern entlang des Flusses zwischen Schloss Neuhaus und Bad Lippspringe, teilweise in größeren Gruppen mit Unterbrechungen, teilweise perlschnurartig in einer Reihe angeordnet. Im Kreis Lippe setzen sich die bronze- bis eisenzeitlichen Grabhügel in Richtung Nordosten bis nach Schlangen-Oesterholz-Haustenbeck an einer alten Fernverbindung fort und reichen von dort über eine Passhöhe bis nach Detmold-Berlebeck. Diese Grabhügelzone kann bisher über eine Strecke von etwa 22 km verfolgt werden und datiert nach dem bisherigen Fundspektrum schwerpunktmäßig von der jüngeren Bronzezeit bis zur älteren vorrömischen Eisenzeit. Allein zwischen Schloss Neuhaus und Bad Lippspringe sind über 70 Grabhügel registriert. Eine systematische Durchsicht des preußischen Urkatasters ergab mindestens 67 weitere Grabhügel, die heute häufig nicht mehr

Spätbronzezeitliche Siedlungsspuren und vorgeschichtliche Funde der Stadtkerngrabung Alter Markt/Piggenstraße in Bielefeld

■ Bernhard Sicherl und Tanja Zerl

Abb. 1 | Alter Markt/Piggenstraße, Ausschnitt aus dem Grabungsplan. – Kräftig rot: Befunde der späten Bronzezeit. – Schwach rot: Befunde eventuell Bronzezeit. – Roter Punkt: jüngere Befunde mit verlagerten vorgeschichtlichen Funden. Grafik: Archäologie am Hellweg eG/Stefanie Luke.

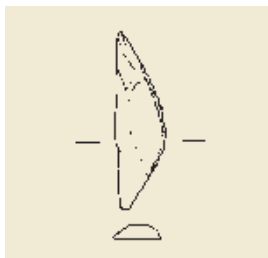
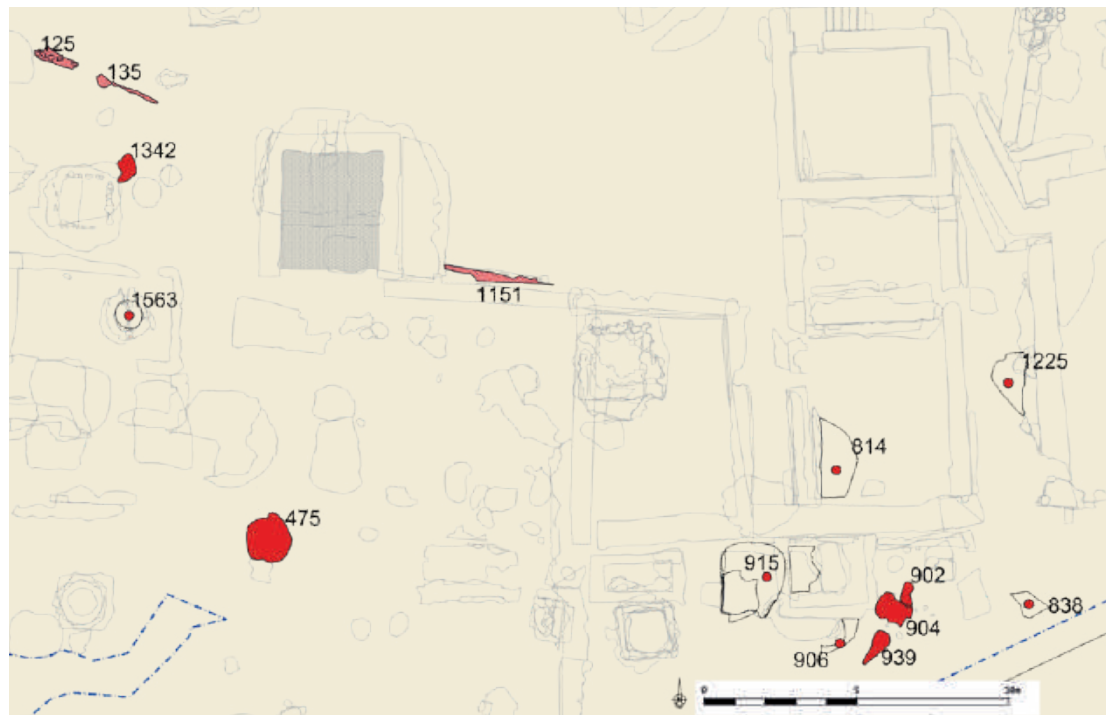


Abb. 2 | Federmesser. – M 1:1. Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/Reiner Tintel.

Wegen der Errichtung zweier Tiefgaragen im Zentrum Bielefelds wurde von Mai bis November 2017 sowie im März und im Juni 2018 der Innenhofbereich im Straßengeviert Alter Markt, Gehrenberg, Welle und Piggenstraße durch die Genossenschaft Archäologie am Hellweg eG archäologisch untersucht.¹ Die Mehrzahl der Befunde und Funde stammt dabei erwartungsgemäß aus der Zeit nach der Stadtgründung Bielefelds (um 1214). Im Folgenden stehen aber die vorgeschichtlichen Siedlungsspuren, die sich vereinzelt zwischen und in den zahlreichen jüngeren Bodeneingriffen erhalten hatten, im Fokus (**Abb. 1**). Trotz ihrer geringen Zahl und ihrer fragmentarischen Erhaltung bieten sie nicht nur Randnotizen zur Bielefelder Stadtgeschichte, sondern sind z.T. für die Forschung zu den Metallzeiten in der Region von besonderem Wert.

¹ Vgl. Vorberichte mit zusammenfassendem Überblick über die gesamte Grabung: HALLENKAMP-LUMPE/SICHERL 2017; HALLENKAMP-LUMPE/SICHERL/SPIONG 2018.

Der älteste Fund ist ein fein bearbeitetes Feuersteingerät (**Abb. 2**). Das kleine und unscheinbare Objekt fand sich verlagert in einer modernen Störung (Befund 839). Es handelt sich um ein sogenanntes Federmesser, das nach Vergleichsfunden mit erhaltenen organischen Bestandteilen als Bewehrung eines gezähnten, harpunenartigen Projektils diente. Hierzu wurden mehrere der kleinen spitzen Steinschneiden in Nute am Ende eines Holzspeeres mit Birkenpech eingeklebt. Der Fund zeugt von der Anwesenheit von Rentierjägern der ausgehenden Altsteinzeit auf den Sandablagerungen unweit des Lutterbaches und ist der älteste Fund aus der Bielefelder Innenstadt. Der nächstgelegene Fundplatz der Federmesserkultur befindet sich auf dem Dornberg.²

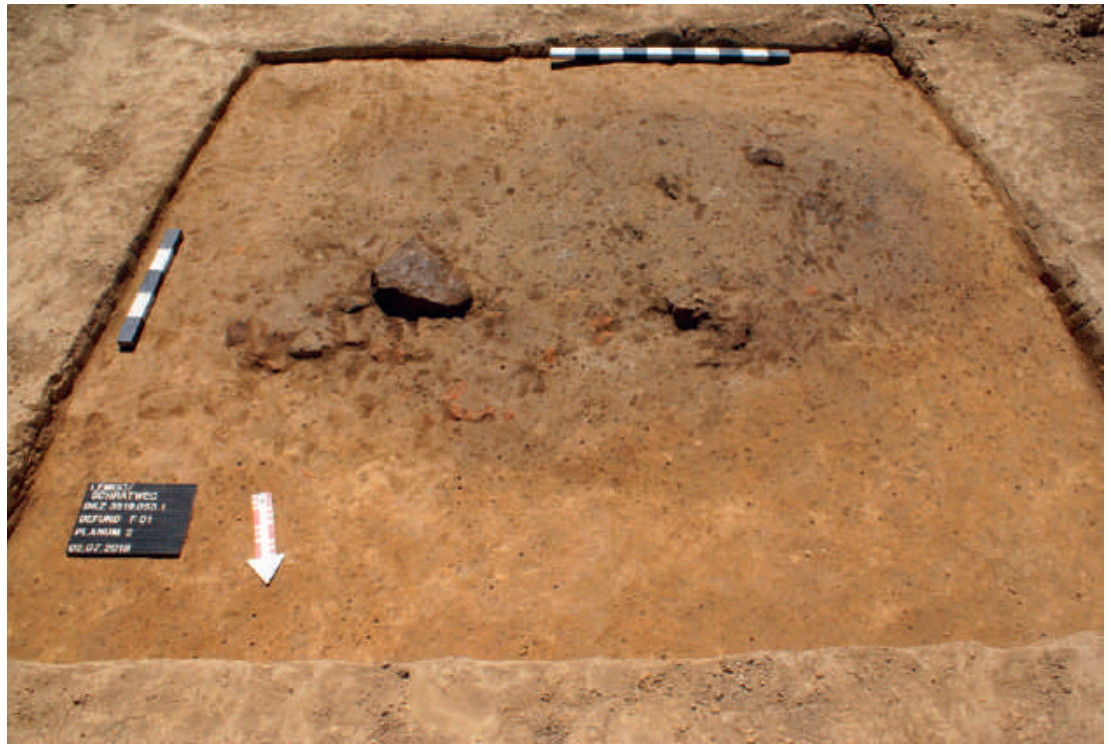
Nicht näher als allgemein jungsteinzeitlich bis eisenzeitlich ist ein Mahlstein aus Granit einzustufen, der als Streufund im Baggerabraum der Baustelle zutage trat (**Abb. 3**).

² ZUTZ 2013, 55.

Zu einigen Neufunden dreieckiger Tongewichte in Lemgo

■ Michael Zelle

Abb. 1 | Fundort der Gewichte in einer ovalen Grube (links vom Stein).
Foto: Lippisches Landesmuseum/Roland Schaberich.



Die Mittel- und Spätlatènezeit und die sogenannte Übergangszeit zur römischen Kaiserzeit (ca. 300 v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.) in Ostwestfalen-Lippe und im niedersächsischen Weserbergland bilden im Lippischen Landesmuseum seit 15 Jahren einen Forschungsschwerpunkt. Im Vorfeld der großen Sonderausstellung »Imperium. Konflikt. Mythos. 2000 Jahre Varusschlacht« wurden im Rahmen eines Forschungsprojektes verschiedene Altgrabungen in Zusammenarbeit mit der LWL-Archäologie für Westfalen sowie diversen Universitäten ausgewertet.¹ Insbesondere die Untersuchungen von Bernhard Sicherl führten zur Definition einer Kulturgruppe in den nördlichen Mittelgebirgen, die geografisch im Wesentlichen von Wiehen- und Wesergebirge sowie vom Teutoburger Wald eingeschlossen wurde bzw. sich auf umliegende Landschaften, wie das Gebiet ent-

lang der Weser nördlich von Minden, erstreckte.² Er benannte die Kulturgruppe nach dem eponymen Fundplatz Eilshausen zwischen Herford und Bünde »Eilshausenser Gruppe«. Verschiedene kulturelle Phänomene, wie befestigte Wallburgen auf Höhenzügen, großvolumige Getreidesilos, ein spezifischer Bestattungsritus mit Brandgräbern und charakteristische regionale Trachtbestandteile, wie z.B. Bügelplattenfibeln, Hängerosen oder Hohlbuckelringe, sind typisch für die Eilshausener Gruppe. Grundsätzlich ist ein ausgeprägter Einfluss der Latène-Kulturen südlich der Mittelgebirge im archäologischen Fundgut feststellbar.³

Weitere Forschungen sind jedoch nötig, um eine bessere Vorstellung von den kulturellen Ge-

¹ Zu zwei bisher erschienenen Sammelbänden siehe: HERRING/TREUDE/ZELLE 2011; HERRING/TREUDE/ZELLE 2013.

² SICHERL 2008, 41–58; SICHERL 2009, 48–47; SICHERL 2015, 33–37.

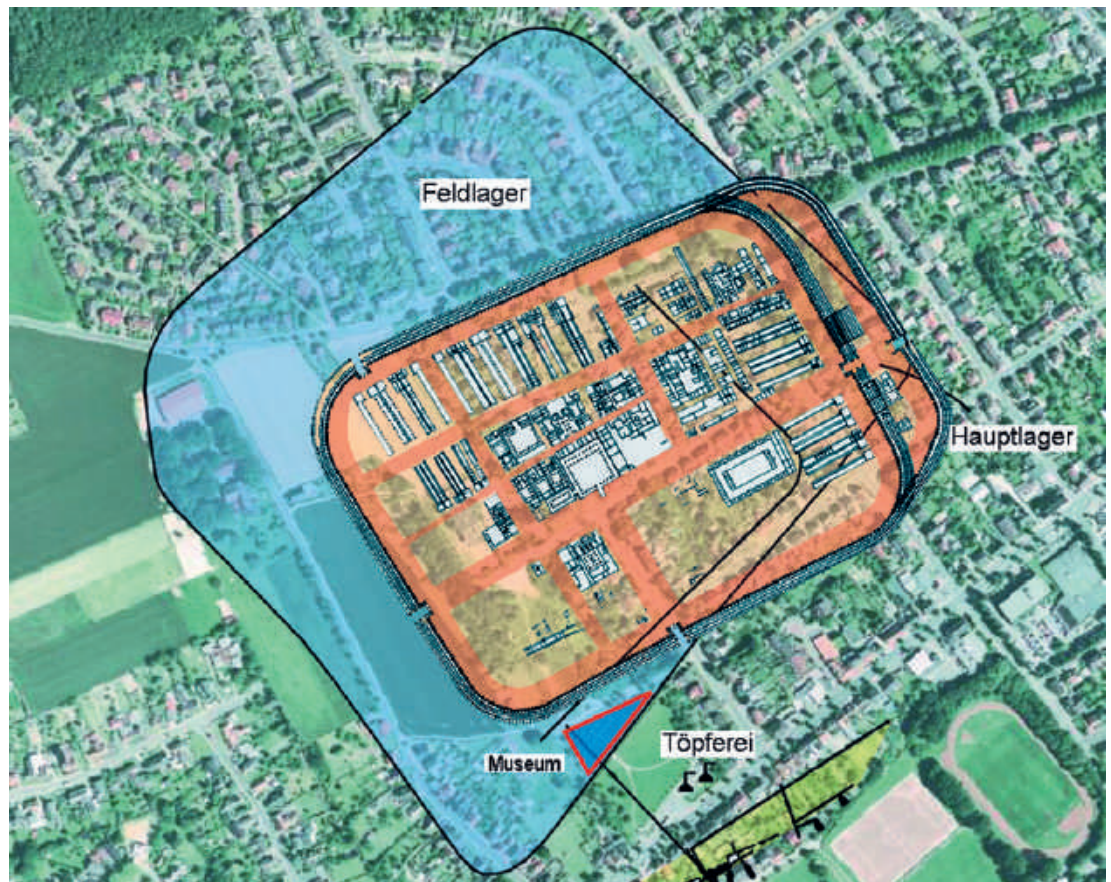
³ Zu einer kurzen Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstandes siehe ZELLE 2019, 26–30.

Barkhausen und Wilkenburg

Zwei augusteische Marschlager am Übergang von den Mittelgebirgen in die Norddeutsche Tiefebene

■ Bettina Tremmel

Abb. 1 | Vereinfachter Gesamtplan des Hauptlagers (orange) von Haltern am See (um Christi Geburt bis mindestens 9 n. Chr.).
Plan: LWL-Archäologie für Westfalen/Detlev Jaszczurok.



Während der römischen Okkupationszeit in Germanien legte eine römische Truppe auf dem Silberberg in Haltern am See das 16,5 ha große, sogenannte Hauptlager an (**Abb. 1**). Dieser unmittelbar nördlich der Lippe errichtete Stützpunkt besaß die Funktion einer dauerhaften Militärbasis,¹ die bis zu 25 Jahre eine Schlüsselrolle bei der geplanten Eroberung Germaniens einnahm. Seine sorgfältig gebaute Umwehrung, d. h. zwei bis zu 5 m breite Spitzgräben und eine Holz-Erde-Mauer, boten der im Lager stationierten militärischen Einheit ausreichenden Schutz. Denselben Aufwand betrieb man bei der Errichtung von Innengebäuden. Die Wohn- und Verwaltungsgebäude der Besatzung sind in Lehm-Fachwerk-Technik ausgeführt, wie

Lazarett, Werkstattgebäude und Getreidespeicher. Deren Dächer waren mit Holzschindeln gedeckt. Das in einem fast rechtwinkligen Rastersystem erbaute Lager war von Straßengräben durchzogen, die das Lagerareal entwässerten. Winterfeste, über mehrere Jahre belegte Standlager sind von der römischen Armee entlang der Lippe in stark voneinander abweichenden Größen auch in Olfen-Sülsen², Lünen-Beckinghausen,³ Bergkamen-Oberaden⁴ und Delbrück-Anreppen⁵ errichtet worden. Ein maßstabsgetreues Modell des Haupt-

1 VON SCHNURBEIN 1974; KÜHLBORN 1995, 82–102.

2 TREMMEL 2012a.

3 KÜHLBORN 1996; KÜHLBORN 2008a, 28–32. 44.

4 KÜHLBORN 2008a.

5 Zuletzt KÜHLBORN 2014.

Von Langsaxen und Sägezähnen

Ein Klingenbruchstück mit gezahnter Schweißnaht von der Falkenburg bei Detmold-Berlebeck

■ Ulrich Lehmann



Abb. 1 | Klingenfragment eines frühmittelalterlichen Langsaxes von der Falkenburg bei Detmold-Berlebeck. – M 1:1.
Foto: Altertumskommission für Westfalen/Ulrich Lehmann.

Mit ihrer Lage auf einem Bergplateau, dem weiten Ausblick auf die Umgebung und den umfassenden, wenngleich nicht immer ganz originalgetreuen Sanierungsarbeiten¹ stellt die Falkenburg bei Detmold-Berlebeck heutzutage ohne Zweifel ein sehr markantes und lohnendes Ausflugsziel dar. Für die historische und die archäologische Forschung ist dieser Fundplatz darüber hinaus von besonderem Interesse, weil eine Großzahl von Schriftquellen zu dieser Anlage existiert und seit dem Jahr 2005 intensive Ausgrabungen der LWL-Archäologie für Westfalen in Kooperation mit dem Lippischen Landesmuseum Detmold stattgefunden haben. Die in den frühen 1190er-Jahren erbaute Falkenburg gehört somit zu den wichtigsten und besterforschten Burganlagen des hohen Mittelalters in Ostwestfalen.²

Im Zuge der archäologischen Ausgrabungen konnten zahlreiche mittelalterliche und frühneuzeitliche Funde geborgen werden, von denen lediglich eine Scherbe der sogenannten Raqqaware aus Syrien, eiserne Wolfsangeln und die Schachfigur eines Erzbischofs, die dem heutigen Läufer entspricht, besonders hervorgehoben sein sollen.³ Abgesehen davon gibt es von hier jedoch noch

ein weiteres bedeutendes Objekt.⁴ Der lizenzierte Sondengänger Dieter Kirchhoff entdeckte im Jahr 2016 während der Begehung in einer Halde von aufgeschüttetem Erdreich ein Klingenfragment, das zu einem einschneidigen Schwert des frühen Mittelalters, einem sogenannten Sax, gehört (**Abb. 1**).⁵ Das Material der Halde stammt mit größter Wahrscheinlichkeit aus dem Burggraben und wäre somit dem 14. oder 15. Jh. zuzuweisen; es könnte sich allerdings auch um Aushub aus den Grabungsflächen im Innenraum handeln.⁶ In beiden Fällen dürfte das Klingenfragment aufgrund seines hohen Alters jedoch bereits verlagert gewesen sein, bevor es auf die Halde gelangte. Ob es auf dem Bergplateau verloren wurde oder ob es sich um den Rest einer Beigabe aus einem unerkannt zerstörten Körpergrab handelt, ist folglich nicht mehr zu entscheiden. Auch die Fragen, wann und wodurch die Beschädigung der Schwertklinge erfolgte, lassen sich nicht mehr beantworten.

¹ Siehe MÜLLER-KISSING 2018, 5.

² Zur Falkenburg siehe allgemein MÜLLER-KISSING 2018 (mit weiterführender Literatur).

³ MÜLLER-KISSING 2018, 2 Abb. 2; 21 Abb. 16; 23 Abb. 19.

⁴ Für die folgenden Informationen zur Auffindung des Klingenbruchstückes und die Möglichkeit, das Objekt näher untersuchen zu dürfen, sei Elke Treude und Johannes Müller-Kissing, beide Lippisches Landesmuseum Detmold, herzlich gedankt.

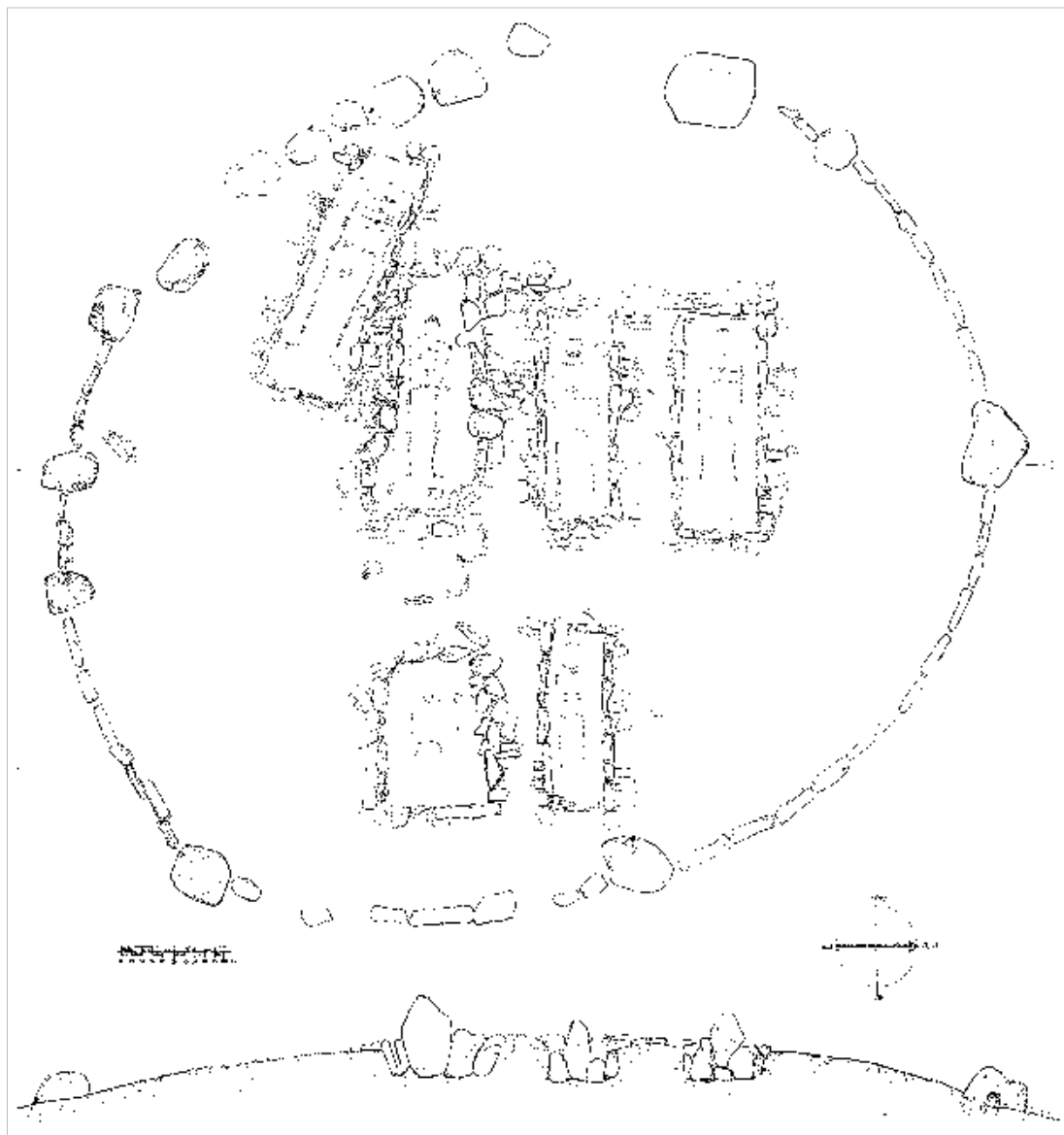
⁵ Zur archäologischen Bestimmung und Datierung des Bruchstückes s. u.

⁶ Freundliche Mitteilung Johannes Müller-Kissing.

Ein frühmittelalterlicher Grabhügel bei Oerlinghausen

■ Karl Banghard

Abb. 1 | Oerlinghausen, Hanegge: Der Gesamtplan des Grabhügels 1939. – max. Grabhügeldm. 9,3 m. *Grafische Umsetzung auf Grundlage des Grabungsplanes von Hermann Diekmann: LWL-Archäologie für Westfalen/Corinna Hildebrand.*



Das Lipperland ist wenig mit frühmittelalterlichen Grabfunden gesegnet. Raritäten haben eine genauere Betrachtung verdient, deshalb soll hier ein Hügelgrab auf der Oerlinghauser Hanegge noch einmal vorgestellt werden. Dieser Grabhügelfund aus dem Jahr 1939 kam nie so richtig in den einschlägigen Studien zum frühmittelalterlichen Westfalen an. Heute wissen wir, dass die

damals entdeckten Gräber in das 8. Jh. n. Chr. gehören.

Neufunde und eine Nachgrabung zeigen, dass hier ein kleiner Bestattungsplatz angelegt worden ist. Es scheint sich um einen Typ Familiengrablege zu handeln, der in Befund und Funden beeindruckend gut vergleichbare Parallelen aufweist, die im 8. Jh. immer wieder in Gegenden

Noch einmal zum »Paderborner Odin«

■ Karl Banghard



Heidnischer Underground in einer Bischofsstadt hat einen besonderen Charme. Dies ist sicherlich ein wesentlicher Grund dafür, dass ein als Odinsdarstellung angesprochener Bronzebeschlag vom Balhorne Feld bei Paderborn in den letzten zwei Jahrzehnten immer wieder von der westfälischen Archäologie behandelt wurde. Der 3,7 cm breite und 3,3 cm hohe Beschlag zeigt einen Menschen, aus dessen Armen und/oder Beinen zwei Tierköpfe wachsen (Abb. 1). Der Mensch hat ein zentrales Kreisauge auf dem Kopf, das erst nach dem Guss mit einer Punze zusammen mit anderen Überarbeitungen eingebracht wurde. Wie Experimente im Archäologischen Freilichtmuseum Oerlinghausen gezeigt haben, ist das Objekt in einer recht einfachen Gusstechnik entstanden (Abb. 2). Die Rückseite ist kaum überarbeitet. Dort waren wahrscheinlich drei sogenannte Stegösen mitgegossen. Trifft diese Beobachtung zu, handelt es sich um einen Beschlag auf Leder als Trägermaterial. Die Darstellung wurde zunächst als »Daniel in der Löwengrube« oder als »Christus, umgeben von Symboltieren des Paradieses« gedeutet.¹ 2007 widmete sich die Dissertation Tim Buntess dem Beschlag in größerer Breite.² Er brachte neben den beiden genannten christlichen Interpretationen zwei pagane ins Spiel: Zum einen sah er in der Darstellung die »Untierbändigung im »Oppo-

sitionstypus« mit der Darstellung des »Helden in der Begegnung mit dem jagdbaren Tier« [...], wie er aus der germanischen Literatur hinlänglich bekannt«³ wäre. In seiner vierten möglichen Deutung »handelt es sich um die Darstellung Odins/Wodans im Ringkampf mit den Symboltieren der Götterdämmerung (Ragnarök)«.⁴ Das zentrale Indiz für eine Ansprache als Odin ist dabei das Kreisauge auf dem Kopf, das als Chiffre für Einäugigkeit gedeutet werden kann. Trotz eines Hanges zum Paganen ließ Tim Bunte die endgültige Entscheidung, ob christlich oder heidnisch, offen. Es sei »gerade im Kontaktbereich von bereits christianisierten und noch heidnischen Völkern mit Vermischungen in Form synkretistischer Darstellungen zu rechnen, die heute nicht mehr eindeutig zu identifizieren sind«.⁵ 2014 entschied dann Torsten Capelle in einer kurzen Studie: »Die zentrale Figur zeigt zweifelsfrei den Göttervater Odin.«⁶ Die beiden Begleittiere wurden nun nicht mehr als Symbolwesen der Götterdämmerung, sondern als Odins Raben Hugin und Munin angesprochen. Capelles Zuschreibung fand in der Folge Eingang in die museale Präsentation. Es ist dem Leiter des Museums Kaiserpfalz, Mar-

Abb. 1a | Der Beschlag vom Balhorne Feld. 3,7 cm x 3,3 cm. – M 1:1. Foto: PEINE 1999, 366, Nr. VI.64.

Abb. 1b | Umzeichnung des Beschlages vom Balhorne Feld. 3,7 cm x 3,3 cm. – M 1:1. Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen.

¹ PEINE 1999, 366.

² BUNTE 2013, 275–287.

³ BUNTE 2013, 287.

⁴ BUNTE 2013, 287.

⁵ BUNTE 2013, 287.

⁶ CAPELLE 2014, 216.

Historischen Quellen nachgespürt

Die neuesten archäologischen Entdeckungen um den Paderborner Dom

■ Sveva Gai



Abb. 1 | Ausgrabungen auf dem Domplatz. Plan der untersuchten Areale in den Jahren 2015–2017. Entwurf: LWL-Archäologie für Westfalen/Sveva Gai; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/Olga Heilmann.

In den Jahren 2014–2017 verursachten Kanal- und Leitungserneuerungen sowie die Neupflasterung des gesamten Areals südlich des Paderborner Domes gleichzeitig mit zahlreichen Umbauten am und um den Dom herum zahlreiche Bodeneingriffe, die zum ersten Mal seit der Nachkriegszeit Einblicke in diese archäologisch noch wenig erschlossenen Flächen ermöglichten.

Die Arbeiten begannen im Jahr 2014 im Bereich des Markplatzes.¹ Weitere, z. T. bis in 3 m Tiefe gehende Eingriffe auf dem Domplatz und in unmittelbarer Umgebung des Domes folgten

in den Jahren 2015 bis 2017.² Im Sommer 2017 wurde die Pflasterung des Platzes im Norden – direkt südlich des Generalvikariats – vervollständigt, während im Herbst 2017 schließlich noch die Paradiesvorhalle mit dem südlich

¹ Beim Beginn der Maßnahme wurden auf dem Marktplatz bei Kanalausschachtungen für Versorgungsleitungen zahlreiche Spuren menschlicher Bauaktivitäten entdeckt (vgl. SPIONG 2015; SPIONG 2016). Zwei kleine Sondierungen wurden noch bis Mitte März 2015 im Bereich des Domplatzes vorgenommen. Sie lieferten erste Hypothesen über die weitere Gestaltung des gesamten Areals im Osten (siehe SPIONG 2019).

² Der Stadtentwässerungsbetrieb der Stadt Paderborn (STEB) musste eine neue Trasse zur Verlegung eines ca. 60 m langen neuen Abwasserkanals öffnen, der fast 3 m Tiefe erreichen sollte und – ein Glücksfall für die Archäologen – auf einen völlig unberührten Bereich traf. Weitere Schnitte betrafen 4 m x 4 m messende quadratische Löcher (insgesamt 15), die für das Einpflanzen von Bäumen ausgehoben werden mussten. Die Eindämmung der Fundamente an der Außenseite der Ostkrypta unter dem Chor bedingte ebenfalls einen Bodeneingriff. Die ersten Ergebnisse dieser Untersuchungen und vor allem die spannenden Funde, die im Laufe der Arbeit zusammengetragen werden konnten, wurden in einer kleinen Foyer-Ausstellung im Museum in der Kaiserpfalz präsentiert. Sie wurde unter dem Titel »Von der Ewigkeit ans Tageslicht« vom 2. Dezember 2016 bis zum 18. Februar 2017 gezeigt. Erste Grabungsberichte zu den archäologischen Arbeiten ab Mai 2015: GAI/SPIONG/WIEDMANN 2016; GAI/MAHYTKA 2017.

Archäologische Fundstellen aus dem Kreis Herford im Digitalen Geländemodell

■ Ingo Pfeffer

Seit einigen Jahren werden vermehrt Digitale Geländemodelle (DGM) zur Interpretation von archäologischen Fundstellen herangezogen.¹ Die allgemein auch »flugzeugtragendes Laserscanning« oder »Airborne Laserscanning« (ALS) genannte Methode eignet sich besonders für die Auffindung von Bodendenkmälern in Waldgebieten.²

Die aus vielen gemessenen Punkten berechneten, dreidimensional anmutenden Modelle bieten die Möglichkeit, Bodendenkmäler aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und virtuelle Profilschnitte an jeder gewünschten Stelle anzuzeigen. Die bei einer Befliegung gemessenen Koordinatenpunkte mit Höhenwerten werden von der Software zu einem Gitternetz verbunden und mit einer Oberflächentextur versehen. Die Qualität der Modelle hängt von der Menge der von einem Laserscanner gemessenen Punkte ab. Mittlerweile liegen für Nordrhein-Westfalen flächendeckende DGMs mit einem Punktabstand von maximal 1 m vor (DGM1). Die Datensätze, aus denen die Modelle berechnet werden, sind bereits soweit bereinigt, dass nur noch Punkte von der Erdoberfläche vorliegen. So werden beispielsweise Messwerte von Baumkronen oder Hausdächern automatisch herausgerechnet. Die Helligkeit der Textur jedes einzelnen Gittersegments wird durch die errechnete Oberflächenneigung bestimmt. Trifft die simulierte Sonneneinstrahlung voll auf die Fläche, wird sie mit einem hellen Farbton versehen, liegt sie dagegen im Schatten, wird sie dunkel eingefärbt. Durch die Schattierung wird die zweidimensionale Darstellung vom menschlichen Gehirn automatisch als dreidimensionale Ansicht wahrgenommen.

Da die Berechnung der Modelle eine hohe Rechnerleistung erfordert, werden sie häufig in feststehende Karten umgewandelt, die keine Ver-

änderungen der Beleuchtung oder der Ansicht mehr zulassen. Deshalb ist es bei der Auswertung von Bodendenkmälern unverzichtbar, mit veränderbaren Modellen zu arbeiten. Nur so können z. B. der Sonnenstand individuell eingestellt oder durch Erhöhung nur schwach erhaltene Wälle hervorgehoben werden. Einige Programme ermöglichen auch eine farbige Darstellung der Höschichten oder können verschiedene Wasserstände simulieren, sodass virtuell Gräben geflutet und die Fließrichtung des Wassers ermittelt werden können. Nutzt man alle aufgezählten Möglichkeiten, können durch die DGMs neue Erkenntnisse beispielsweise zum Zustand von Landwehren oder zu Wallburgen gewonnen werden. Gerade bei Wallburgen sind auf diese Weise bisher unbekannte, weil nur flach erhaltene Wälle neu entdeckt worden. Denn im Geländemodell können schon Höhenunterschiede von 10 cm dargestellt werden und selbst flache, vor Ort mit bloßem Auge kaum wahrnehmbare archäologische Strukturen werden sichtbar.

Das DGM des Kreises Herford wurde im Winter 2017/2018 ausgewertet. 16 bisher unbekannte archäologische Fundstellen wurden dabei erkannt. Im Vergleich zu anderen Kreisen scheint dies eine recht geringe Anzahl zu sein. Das Erkennen neuer archäologischer Fundstellen im DGM ist vor allem auf Flächen mit Waldbestand besonders erfolgreich. Im Kreis Herford war wegen seiner sehr kleinen Waldfläche von ca. 8 % bis 9 % der Gesamtfläche von vornherein nicht mit der Entdeckung vieler neuer Bodendenkmäler zu rechnen.³ Im Gegensatz dazu weist der Landesbetrieb Wald und Holz Nordrhein-Westfalen im Landesbericht von 2012 für das nördliche Ostwestfalen einen Anteil von 20 % Wald aus, im Landesdurchschnitt sind es immerhin 27 %, während der Waldanteil der Bundesrepublik Deutschland einen Durchschnitt von 32 % ausmacht. Anders genutzte Bereiche konnten

1 Dazu siehe auch: PFEFFER 2012; PFEFFER 2014.

2 Zur Waldentwicklung und Kulturelementen in Wäldern siehe beispielsweise LWL-ARCHÄOLOGIE FÜR WESTFALEN 2008.

3 Siehe LANDESWALDBERICHT 2012.

Archäologische Denkmäler auf dem Wittekindsberg

Ein Engagement der Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e. V.

■ Birte Reepen



Abb. 1 | Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Aufnahme April 2019.
Foto: GeFAO/Thomas Janßens.

Das Projekt

Im Juli 2018 wurde die renovierte Terrasse am Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta Westfalica mit einem neuen Besucherzentrum wiedereröffnet (**Abb. 1**).¹ Die Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e. V. (GeFAO) sah sich daher veranlasst, das gegenwärtige Wissen über die kulturhistorischen Denkmäler des Wittekindsberges zu überprüfen, gegebenenfalls zu aktualisieren und u. a. auf der Webseite www.gefao.de den Interessierten zur Verfügung zu stellen. Im Rahmen eines LEADER-Projekts² waren bereits im Jahre 2005 entlang des neuen Wald- und Kulturpfades Wittekindsberg mehrere Informationstafeln, u. a. mit archäologischem Inhalt, aufgestellt worden.³ Einige von diesen sollen

in absehbarer Zeit durch die GeFAO aktualisiert werden. Direkt an dem über der Kreuzkirche errichteten Schutzbau stehen weitere Informationstafeln der GeFAO aus dem Jahr 2009. Auch diese werden in absehbarer Zeit aktualisiert sowie optisch den Tafeln des Wald- und Kulturpfades angeglichen.

Daher beantragte die GeFAO über das Denkmalförderungsprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen erfolgreich eine Förderung für die wissenschaftliche Aufarbeitung. Das Projekt »Archäologische Denkmäler auf dem Wittekindsberg« wurde von der Verfasserin im Jahre 2017 durchgeführt und beschäftigte sich vorrangig mit den Wallanlagen und der Kreuzkirche.

Neben der Konzeption einer neuen Übersichtstafel nahe dem ehemaligen Osttor der Wallanlage werden in absehbarer Zeit die Texte und Bilder für die Stationen am Wall und am Häver-

¹ Dazu das Mindener Tageblatt am 3. Juli und am 8. Juli 2018.

² Das Kurzwort LEADER steht für das EU-Programm *Liaison entre actions de développement de l'économie rurale*, d. h. Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft.

³ Die Federführung des Projektes lag in den Händen von Andreas Roefs, Forstamt Minden. Die Texte stammen hauptsächlich von ihm mit einigen Zulieferungen von Werner

Best und Jürgen Schünemann. Die grafische Umsetzung übernahm Cordula Holzhauer vom atelier 19a. – Über dieses Projekt berichtete das Mindener Tageblatt in der Ausgabe vom 6. Oktober 2005.

Das Hörmuseum Stadtwüstung Blankenrode

■ Georg Eggenstein

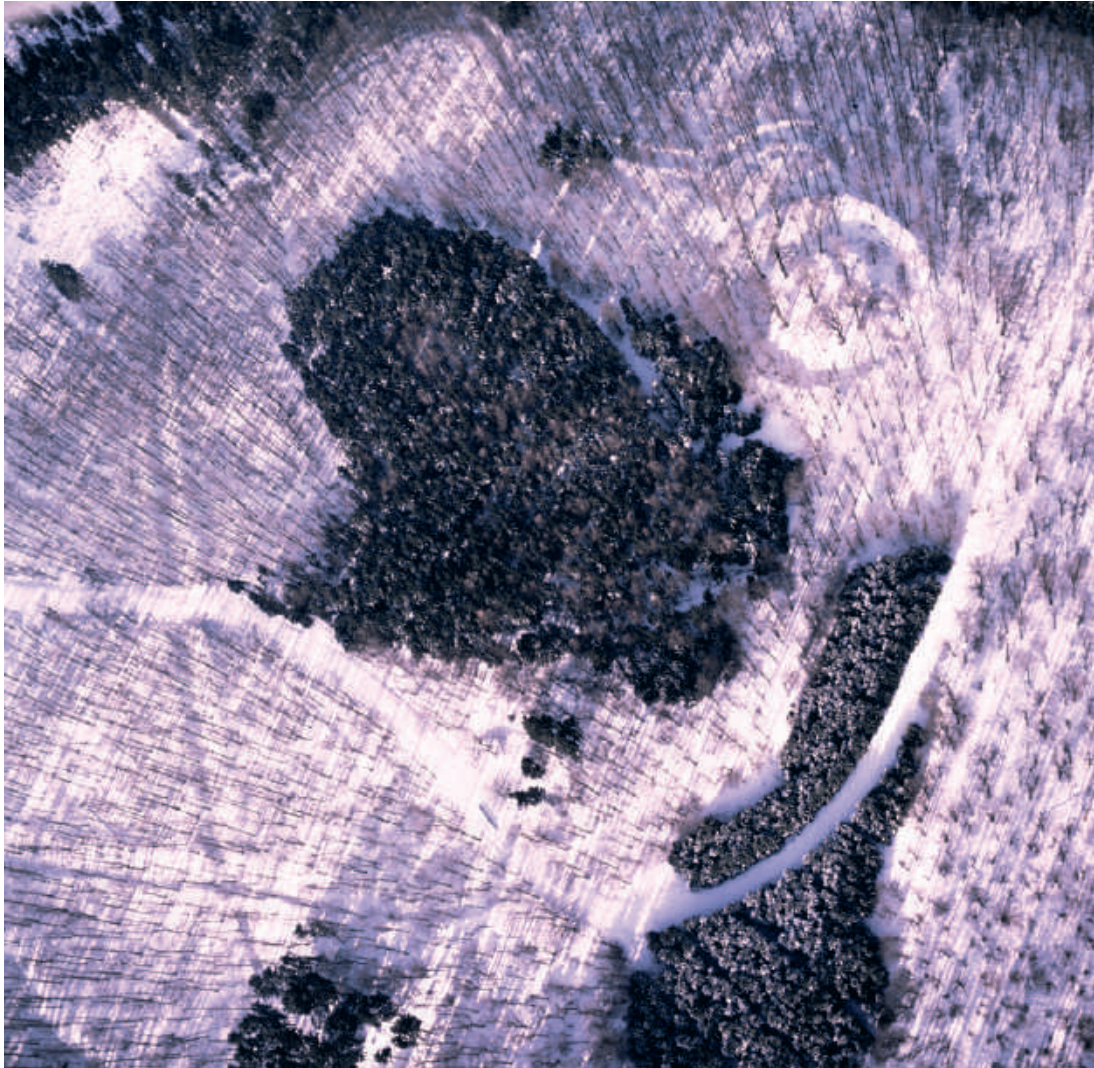


Abb. 1 | Osthälfte der Stadtwüstung Blankenrode mit Stadtgraben und Turmhügelburg. Luftbild 1986.

Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/Johann-Sebastian Köhlborn.

Blankenrode ist eine untergegangene Stadt. Wo im Mittelalter Wohnhäuser, Werkstätten, Stadtmauern und eine Burg standen, wächst heute Wald (**Abb. 1**). An diesem faszinierenden Ort im südlichen Stadtgebiet von Lichtenau, Kreis Paderborn, ist das neue »Hörmuseum Stadtwüstung Blankenrode« entstanden. Im Rahmen der »KinderErlebniswelt Natur« hat der Naturpark Teutoburger Wald/Eggegebirge die Stadtwüstung Blankenrode akustisch wieder zum Leben erweckt. Es handelt sich um ein ganz besonderes Museum, das nur aus Geräuschen besteht

und damit zu einer Reise zurück in die Zeit vor 600 Jahren einlädt.

Die Stadtwüstung Blankenrode ist eine Seltenheit. Sie gehört zu den wenigen Stadtwüstungen in Deutschland und Europa.¹ Im Gegensatz zu den anderen vergleichbaren Bodendenkmälern ist die Quellenlage zu Blankenrode besser, wenn nicht sogar einzigartig (**Abb. 2**).

¹ Allgemeine Literatur zu Blankenrode: BERGMANN 2011; ENGEMANN 1970; GEHRKEN 1828; LOBBEDEV 1983; SCHOPPMAYER 1968; SCHOPPMAYER 1981; STOOB 1971; TRIER 1991.

Neuerscheinungen 2016 – 2018

Wissenschaftliche Literatur zur Archäologie in Ostwestfalen

■ Zusammengestellt von Julia Hallenkamp-Lumpe

A

ACKERMANN-GRÜNEWALD/GRÜNEWALD 2018: Dorothee Ackermann-Grünewald/Christoph Grünewald, Ein jüngerbronzezeitlicher Hortfund aus Warendorf-Einen. In: Michaela Aufleger/Petra Tutlies (Hrsg.), Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Festschrift für Jürgen Kunow anlässlich seines Eintritts in den Ruhestand. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 27 (Bonn 2018) 387–394.

ARCHÄOLOGIE IN DEUTSCHLAND 2018a: Goldschmied am Markt? 500 Jahre alte Gussformen. Archäologie in Deutschland 2/2018, 2018, 4.

ARCHÄOLOGIE IN DEUTSCHLAND 2018b: Westfälische Sondengänger tagen. Archäologie in Deutschland 2/2018, 2018, 74–75.

ARCHÄOLOGIE IN DEUTSCHLAND 2018c: LWL wird digital. Archäologie in Deutschland 2/2018, 2018, 75.

ARCHÄOLOGIE IN DEUTSCHLAND 2018d: Königlicher Palast an den Paderquellen. Archäologie in Deutschland 6/2018, 2018, 67–68.

B

BAALES/ZEILER/GRÜNEWALD 2017: Michael Baales/Manuel Zeiler/Christoph Grünewald, Windenergieanlagen im Wald. In: LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE 2017a, 40–42.

BANGHARD 2016a: Karl Banghard, Wie sexuelle und politische Vorzeitprojektionen voneinander abhängen. Archäologische Informationen 39, 2016, 205–214.

BANGHARD 2016b: Karl Banghard, Nazis im Wolfspelz. Germanen und der rechte Rand (Oerlinghausen 2016).

BANGHARD 2018: Karl Banghard, Das Archäologische Freilichtmuseum Oerlinghausen. Lippische Kulturlandschaften 38 (Detmold 2018).

BERGMANN 2016: Rudolf Bergmann, Wüstungen im Kreis Höxter – die Ergebnisse der Untersuchungen 2015. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 231–237.

BERGMANN 2017a: Rudolf Bergmann, Vierfüßlerfibeln des frühen und hohen Mittelalters von westfälischen Ortswüstungen. In: BRIESKE/DICKERS/RIND 2017, 325–340.

BERGMANN 2017b: Rudolf Bergmann, Die Ortswüstung Tringen als Vorläufersiedlung der Paderborner Stadtgründung Dringenberg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 224–227.

BERGMANN 2017c: Rudolf Bergmann, Wüstungen im Kreis Paderborn. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 231–235.

BERGMANN 2017d: Rudolf Bergmann, Grangien des Klosters Hardehausen. Rozedehusen, Hodagessen, Kivelinchusen und Bunessen. In: Gabriele Uelsberg/Lothar Altringer/Georg Mölich/Norbert Nußbaum/Harald Wolter-von dem Knesebeck (Hrsg.), Die Zisterzienser. Das Europa der Klöster. Ausstellungskatalog Bonn (Bonn 2017) 168–171.

BERGMANN 2018a: Rudolf Bergmann, Mittelalterliche Keramik aus Westfalen. In: LWL-FREILICHTMUSEUM HAGEN 2018, 154–167.

BERGMANN 2018b: Rudolf Bergmann, Recycelte, fehlgestempelte und reliefverzierte Bodenfliese. In: LWL-FREILICHTMUSEUM HAGEN 2018, 172–173.

BEST 2016a: Werner Best, Vom Aschenputtel zur Prinzessin. Das Werburg-Museum Spenge. Heimatpflege in Westfalen 29/6, 2016, 28–29.

BEST 2016b: Werner Best, Werburg-Museum Spenge. Erleben – entdecken – verstehen (o. O. 2016).

BEST 2017: Werner Best, Das Werburg-Museum in Spenge. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 294–296.

BRIESKE 2017a: Vera Brieske, Das Goldkreuz vom Gaulskopf – christliche Symbole im merowingerzeitlichen Westfalen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 217–220.

BRIESKE 2017b: Vera Brieske, Frühe Christen in Westfalen? Zur Zeitstellung der Goldkreuzfibeln vom Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kr. Höxter. In: Peter Fasold/Liane Giemisch/Kim Ottendorf/Daniel Winger (Hrsg.), Forschungen in Franconofurd. Festschrift für Egon Wamers zum 65. Geburtstag. Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 28 (Regensburg 2017) 223–232.

Auch Sie können Mitglied in der Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e. V. werden!
Bitte schicken Sie das ausgefüllte Formular in einem frankierten Umschlag an:
Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e. V.,
c/o Dr. Johann-Sebastian Kühlborn, Heckebaum 8, 48369 Saerbeck (Tel. 0 25 74 – 85 85)

Antrag auf Mitgliedschaft

Ich möchte Mitglied werden in der Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e. V.

☐ Den Jahresbeitrag in Höhe von

■ Euro Einzelperson (mind. 30,– Euro) ■ Euro Schüler / Student (mind. 15,– Euro)

☐ Eine Spende in Höhe von

■ Euro einmalig ■ Euro jährlich

☐ zahle ich durch Überweisung auf das Vereinskonto
Konto-Nr. 40 100 182, BLZ 490 501 01, Sparkasse Minden-Lübbecke
IBAN: DE09 4905 0101 0040 1001 82, BIC: WELADED1MIN

☐ zahle ich per Bankeinzug zu Lasten meines Kontos

■
IBAN

■
BIC

■
Vorname / Name / Firma

■
Geburtsdatum

■
Beruf

■
Straße / Hausnummer

■
PLZ / Wohnort

■
Telefon

■
Telefax

■
E-Mail

■
Datum / Unterschrift